

## Schweren Herzens

Beinahe rutsche ihm der Salzstreuer vom winzigen, silbernen Tablett, das er in der linken Hand balancierte. Sein Blick huschte über die leeren Kaffeetassen, die er mit der Rechten vom Tisch einsammelte und auf das zweite Tablett stellte. Eigentlich aber, lag alles Denken nur in seinen Ohren.

Leo riss sich vom Fenstertisch los und manövrierte das Geschirr hinter die Bar. Sie reichte zwar bis an die Fensternische, allerdings erforderte es einen Halbkreis schnellen Schrittes, um sie zu betreten, denn der schmale Eingang zur Barzeile lag auf der anderen Seite des kleinen Raumes. So zirkulierte er an seinen Arbeitstagen gleich der Spitze eines Zeigers den Bogen hin und her, als würde sich die gleiche halbe Stunde seines Lebens vor und zurückdrehen, ohne, dass die Zeit verging.

Möglichst in Hörweite des Tisches begann er schließlich, einen Bund frischen Schnittlauchs in winzige Stücke zu hacken. Wie immer hatten die drei Herren zum zweiten Verlangerten jeweils zwei Eier im Glas sowie Schwarzbrot mit Schnittlauch bestellt.

An diesem Donnerstagvormittag gab es am Fenstertisch große Neuigkeiten. Der Techniker war zum dritten Mal Vater geworden, stolz hatte er Fotos am Telefon herumgezeigt. So ein dicker, kleiner Prachtkerl, und so ein Braver. Von zu Hause zur Geburt und wieder zurück, in nicht ganz drei Stunden. Müsst ihr euch vorstellen. Ich sag euch, jetzt haben wir den Dreh heraus. Drei Tassen wurden gehoben und aneinandergestoßen. Auf dich. Auf deine Frau. Auf euch. Auf ihn.

Der Künstler wollte wissen, wie es denn jetzt weitergehe. Bleibst du noch daheim? Ja, und sie bleibt auch, aber nur vier Monate. Dann geht sie zurück ins Büro und ich hab die Kinder wieder für mich. Nicht schlecht. Ja.

Ein feines Beben ließ die alten Fensterscheiben zittern, als nur wenige Meter entfernt die Straßenbahn vorbeifuhr. Beeindruckend, wie ihr das macht, sagte der dritte am Tisch. Für Leo, der Makler. Immer kam er mit weißem Hemd, selten hatte er etwas beizutragen. Heute nestelte er beim Reden an den glänzenden Manschettenknöpfen. Mir reicht eines wirklich aus. Und mir die Zwillinge. Fühlen sich

an wie vier, sagte der Künstler. Auch heute würde er wieder für alle zahlen, so wie fast immer. Die wirre Mähne zwirbelte er mit den Fingern steil nach oben und befestigte sie dann links auf der vorderen Schädelplatte. Bitte noch ein Glas Wasser! Zwei, bitte, für mich auch.

Sofort ließ er den Schnittlauch liegen und servierte drei große Gläser Leitungswasser. Danke, sagte auch der Techniker und trank, noch bevor Leo sich umdrehen konnte, das halbe Glas in einem Zug leer. In der rechten Hand behielt er währenddessen den Stift, mit dem er die Servietten voll zeichnete. Diesmal mit lauter Dreiecke, die in scheinbarer Zufälligkeit aneinandergereiht eine eigentümliche Logik ergaben. Leo servierte das Frühstück und ging zum kleinen Zeitungstisch neben der Tür, um die Blätter zu ordnen. Er sortierte sie mit Vorliebe nach Schlagzeilen, in alphabetischer Reihenfolge: Drogenring ausgehoben. Geschäftsbanken vor großer Herausforderung. Neue Angebote für Weltraumtouristen.

Zwei Wochen später saßen die drei länger als üblich. Es war ein regnerischer Tag und nur nachvollziehbar, dass das kleine Kaffeehaus am Eck der beste Ort für diesen Vormittag war. Nach dem Frühstück bestellten sie drei kleine Bier, dann noch drei, und dann noch einmal drei.

Die langen Finger hatte der Künstler in seinem Haarnest verwoben und in eben dieser Gemengelage schien auch sein aktueller Gedanke festzuhängen. Wir tun ja alles, dass sie es noch besser haben, als wir. Obwohl wir es ja auch schon besser hatten, als unsere. Nur Bio. Nur Feines. Nur Schönes. Aber trotzdem. Was denn? Meine beiden sind irgendwie einfach anders, als wir waren. So still. Leise. Sie wollen nicht so richtig ... Kinder sein. Na, in der Welt. Kein Wunder. Wie meinst du? Der Techniker hatte den Stift nach dem zweiten Bier abgelegt. Ist doch gut, diese Welt. Nur die Medien sagen was anderes. Eigentlich geht es bergauf. Aber da schreibt keiner drüber. Ach, du hast doch auch nur Angst vor der Wahrheit. Als der Künstler Angst sagte, schaute er auf. Das konnte Leo aus dem Augenwinkel sehen, während er belegte Brötchen für die Nachmittagsgäste vorbereitete.

Es vergingen zwei Monate, bis der Fenstertisch eines Donnerstagsvormittags wieder von den mittlerweile nur mehr ehemaligen Stammgästen besetzt war. Jede Woche hatte ihn Leo am Mittwochabend zweimal gewischt, die Kunstblume abgestaubt.

Schon zu den Eiern brachte Leo diesmal die erste Runde kleine Bier. Noch schweigsamer als gewöhnlich aß der Makler sein Frühstück, schaute kaum von der gelblich verschmierten Glasschüssel auf. Wie geht's jetzt weiter? Oder sollen wir ... sollen wir lieber nicht darüber sprechen? Magst du über was anderes reden? Der Techniker hatte gar keinen Stift auf den Tisch gelegt. Ich weiß nicht, ich weiß es wirklich nicht. Die Ärzte sagen. Nein, reden wir über etwas anderes, ja. Eigentlich gibt es nichts Neues. Auf seinen Teelöffel häufte sich der Künstler fast ein ganzes Ei. So rasch schob er es sich in den Mund, als fürchtete er, es könnte ihm genommen werden. Doch noch während er kaute, ließ er sich auf der Eckbank nach hinten sinken. Ich versteh es einfach nicht. Verstehe einfach nicht, warum. Und was das sein soll. Und ehrlich gesagt auch, warum es uns trifft! Sie sind doch erst vier. Vier verdammte Jahre Leben. Bei der Geburt hat man uns gesagt, sie werden wahrscheinlich hundertzehn.

Starr hielt Leo seinen Blick auf die metallene Arbeitsplatte gerichtet, die Hände mit dem Polieren von Wassergläsern beschäftigt. Er wandte sich ab. In seiner Unsichtbarkeit als Kellner manifestierte sich für ihn der ganze Wert dieser Arbeit. Das anwesend Sein, ohne Anwesender zu sein. Das Mitnehmen, ohne etwas geben zu müssen.

Und jetzt sind es wahrscheinlich fünf. Macht zehn insgesamt, bei zwei Kindern. Aber am Ende sind es für jeden nur fünf. Fünf verdammte Jahre. Kannst du dich überhaupt erinnern, was du bis fünf erlebt hast? Stille blieb über dem Fenstertisch hängen wie dicken Zigarrenrauch. Endlich fuhr wenigstens die Straßenbahn vorbei. Ja, ich kann mich erinnern, an den Wald. Bevor wir dann in die Stadt gekommen sind. Schön war das. Der Techniker sprach leise und formulierte die Wörter zaghaft. Vermutlich, weil er wusste, dass keine einzige seiner Silben etwas ändern würde. Aber als Mann der Taten hatte er nun mal den Mund aufmachen müssen. Der Makler rührte in seinem Kaffee, der neben dem halb ausgetrunkenen Bier schon längst kalt geworden sein musste. Er klapperte so vehement mit dem Löffel gegen das Porzellan, als wollte er damit seine Sprachlosigkeit übertönen. Leo riskierte einen Blick zum Fenstertisch, den ausgerechnet der Künstler auffing. Wie Eiszapfen stach sein Schauen in Leos Augäpfel hinein. Wie entblößt stand er nun da, ein feuchtes Geschirrtuch in der Hand und konnte sich nicht losreißen, hatte in diesem

Moment wohl seine Unsichtbarkeit ... bitte noch drei, rief da aber der Künstler und hatte den Blick schon abgewandt.

Aber man weiß noch immer nicht, was es ist? Wie geht das? Heutzutage. Sag du es mir. Nein, sie wissen gar nichts. Sie sagen nur, die Lebensfunktionen würden langsam schwächer werden. Wir sollten es uns vorstellen, als würden sie ihr Leben ausatmen. So haben sie das gesagt. In etwa. Aber bitte, wer sagt schon so was!

Als am späten Nachmittag der Fenstertisch endlich verlassen und mit Bierspritzern gesprengelt in der Ecke stand, war Leo zum ersten Mal erleichtert, dass sie fort waren. Er räumte ab und wischte ausführlich. Und obwohl die Chancen hochstanden, dass an diesem Tag niemand mehr kommen würde, führte ihn sein Pflichtbewusstsein zum Zeitungstisch, wo er sortierte: Dürre hält viertes Jahr in Folge an. Kinderintensivstationen ausgelastet. Miniaturvogelart entdeckt.

Sehr zu seiner Überraschung saßen die drei Herren nur eine Woche später wieder am Fenstertisch. Die Bestellung folgte dem ursprünglichen Prozedere, drei Verlängerte, danach noch einmal drei und dazu das kleine Frühstück. Zügig breitete Leo die weißen Papierservietten auf die Unterteller der Eierschälchen, legte die Löffel dazu und eilte an den Tisch.

Und wie? Also was ist es jetzt? Naja, das weiß ich auch nicht, jedenfalls hilft es. Einfach ein Medikament, haben sie gesagt. Und beide waren wach, gestern. Ich sag euch. Und, bitte, bring noch drei Bier, wir haben was zum Feiern. Die Augen des Künstlers funkelten. Und eines für dich! Vielen Dank, aber ich trinke nicht. Na dann, was immer du willst! Vielen Dank. Schnell wandte er sich ab und lief dem Ziffernblatt entlang zurück hinter die Bar. Minuten später kam er mit den drei Bierern zurück, für sich selbst hatte er eine Achtelglas Traubensaft dazugestellt. Zum Wohl! Prost! Auf deine beiden! Zum Wohl. In einem Zug leerte Leo das Gläschen und hatte sich schon zurück in seine Hintergründigkeit begeben, bevor der letzte Rest des schweren Saftes durch seine Kehle hinabgestürzt war. Verborgener hinter der Bar wischte er die Oberflächen und füllte in Ruhe die Salzstreuer wieder auf.

Nein, wirklich schöne Nachrichten, sagte der Makler. Wirklich gut. Ja, das kann man wohl sagen. Ich dachte schon, ich werde wahnsinnig, ehrlich. Wenn das weiter so

gegangen wäre. Das hätte ich nicht geschafft. Also. Einfach nicht geschafft. Die Biergläser stießen wieder aneinander.

Nach diesem Donnerstag blieb der Fenstertisch leer. Die Kunstblumen wechselte er aus, den Bierdeckelspender prüfte er jeden Mittwochabend, trotzdem kamen die drei Herren nicht mehr wieder. Leo polierte ratlos die sauberen Gläser. Vielleicht hatten sie sich ein neues Kaffeehaus gesucht. Er legte das Tuch beiseite, ging hinüber zum Zeitungstisch und sortierte: Kampf gegen den Borkenkäfer. Polizist verurteilt. Ursache der Todesfälle geklärt: Mikroplastik in Kinderherzen.